

## Rezension

*Peter Donat: Gebesee – Klosterhof und königliche Reisestation des 12. Jahrhunderts Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte Bd. 34, 240 S., 107 Abb., 2 Taf. Hrsg.: Thüringisches Landesamt für Archäologische Denkmalpflege; Stuttgart: Theiss Verlag 1999, ISBN 3-8062-1349-6*

Nach mehreren Vorberichten legt Peter Donat nunmehr die Ergebnisse der von ihm in den Jahren 1985–1993 vollständig ergrabenen früh- bis hochmittelalterlichen Siedlung Gebesee nördlich von Erfurt vor. Sie gilt als eine der bedeutendsten Grabungen Thüringens. Bereits im 8. Jh. hatte das Kloster Hersfeld von Karl dem Großen die Villikation Gebesee als Gründungsschenkung erhalten. 1004 urkundet Heinrich II. in Gebesee. Donat gelang der archäologische Nachweis, daß Gebesee primär Klosterhof mit angeschlossener Handwerkersiedlung war, jedoch bis in das späte 11. Jh. auch als königliche Reisestation diente. Die insgesamt 5,4 ha große, nordsüdorientierte, dreiteilige, befestigte Anlage lag auf einer Anhöhe im Mündungswinkel von Gera und Unstrut auf dem Klausberg. Sie gliedert sich in eine Hauptburg mit kleiner Saalkirche und repräsentativen Gebäuden, die königliche Reisegesellschaften beherbergen konnten, sowie einer nördlichen und einer südlichen Vorburg. Die archäologischen Befunde und Funde der Siedlungshorizonte datieren vom frühen 10. bis in das späte 12. Jh. Die Handwerkersiedlung lag auf der nördlichen 3,5 ha großen Vorburg. Sie erwies sich aufgrund ihrer dichten Bebauung mit über 350 Gebäuden (u.a. Ständerbauten, Grubenhäuser, Pfostenhäuser, Scheunen, Speicher, Keller) als wahrer Glücksfall, da man insgesamt 218 Grubenhäusern systematisch untersuchen konnte. Donat gelangte dabei zu neuen und schlüssigen Erkenntnissen bzgl. Bauweise, Inneneinrichtung

und Funktion dieser durchweg unbeheizten Bauten, die er – nachvollziehbar – mehrheitlich als Webhäuser (und nicht als Keller!) anspricht.

Einleitend wird die Entdeckungs- und Grabungsgeschichte sowie die Siedlungslage Gebesees dargestellt. Im Anschluß daran werden anhand der heranziehbaren archivalischen Quellen ihre geschichtliche und wirtschaftliche Bedeutung sowie die politische Stellung Gebesees aus historischer Sicht vorgestellt.

Im *Hauptteil der Arbeit* befaßt sich Peter Donat mit der Vorlage und Beschreibung sowie der stratigraphischen, chronologischen und funktionalen Zuordnung der überaus vielfältigen archäologischen Befunde, die das gesamte Spektrum einer hochmittelalterlichen Siedlung abdecken:

Das zweiphasige *Befestigungssystem* wurde im 10. Jh. als mehrteilige Grabenanlage errichtet, die die drei Siedlungsbereiche (Hauptburg, nördliche und südliche Vorburg) jeweils im Halbrund umschlossen und am 20 m hohen Steilhang zur Gera endeten. Im 11. Jh. wurde dann vor der Innenseite des Hauptburggrabens eine Trockenlehmmauer aus Travertin errichtet. Als Zugang wurden im Südosten Reste einer Toröffnung und einer Holzbrücke festgestellt. Auf der *Hauptburg* sind die kreuzförmige Saalkirche mit eingezogener Apsis und nordwestlich davon ein großer Bohlenständerbau als exponierte Gebäude der älteren Phase (10. Jh.) hervorzuheben. In der zweiten, jüngeren Phase (11. Jh.) wird ein wesentlicher Wandel in der Bautätigkeit eingeleitet, da neben der Befestigungsmauer alle wichtigen Gebäude aus Travertin errichtet wurden. Die Hauptburg verfügt über ein geschlossenes Ensemble aus Kirche, Palas und Wohngebäuden. Vom schlichten apsidialen Saalbau der jüngeren Kirche wird über eine Westempore ein sich unmittelbar westlich anschließender Palas erreicht, der als zweigeschossiger Saalbau in der Tradition vergleichbarer Bauten ottonischer Pfalzen steht. Eine direkte Parallele zu dieser ungewöhnlichen Bauanordnung fand Donat in der im Jahre 974 gegründeten Reichsburg Ename bei Oudenaarde in Ostflandern, wo ein langgestreckter Saalbau als Palas mit anschließender in gleicher Achse liegender Saalkirche ergraben wurde. Gemeinsam mit einem repräsentativ von Laubengängen umgebenen Gebäudekomplex läßt sich dieses Ensemble auch hinsichtlich seiner Größe und Bauqualität in die Nähe der Königspfalzen des 11. Jh. stellen. Die im Norden der Hauptburg errichteten Giebelpfosten- und Grubenhäuser sowie Ständerbauten und Zisternen bestätigen diesen Eindruck. Ein kleiner Friedhof südlich der Kirche mit insgesamt 22 Bestattungen diente als Grablege der Ministerialenfamilie, die die Gebeseer Grundherrschaft vom Reichskloster Hersfeld übertragen bekommen hatte.

Auch für die *nördliche Vorburg* ist ein mehrphasiger Siedlungsablauf aufgrund von Überschneidungen sowie einer im Verlauf der rund zweihundertjährigen Besiedlung nachgewiesenen allmählichen Verlagerung der Bebauung vom nördlichen in den mittleren Vorburgbereich anzunehmen. Diese besteht in der Mehrzahl aus Grubenhäusern, von denen 218 vollständig untersucht und größtenteils mit Grundriß- und Schnittzeichnung abgebildet wurden. In der Regel waren sie bis zu 0,50 m in den Boden eingetieft und verfügten über ein Gerüst mit Grundschwelle, Giebel- und Eckpfosten. Bis auf wenige Ausnahmen fehlen zwar Hinweise auf Öfen oder Herdanlagen, jedoch spricht die Anhäufung von Schmiede- und Schlackeresten in mindestens 33, sowie die von Webstühlen und Webgewichten in mindestens 44 Häusern für die funktionale Zuordnung als Grubenhaus und/oder Werkstatt. Deutlich davon zu differenzieren waren die insgesamt 10 Keller, die bis zu 1,0 m eingetieft waren und über einen langen, abgestuften Zu-

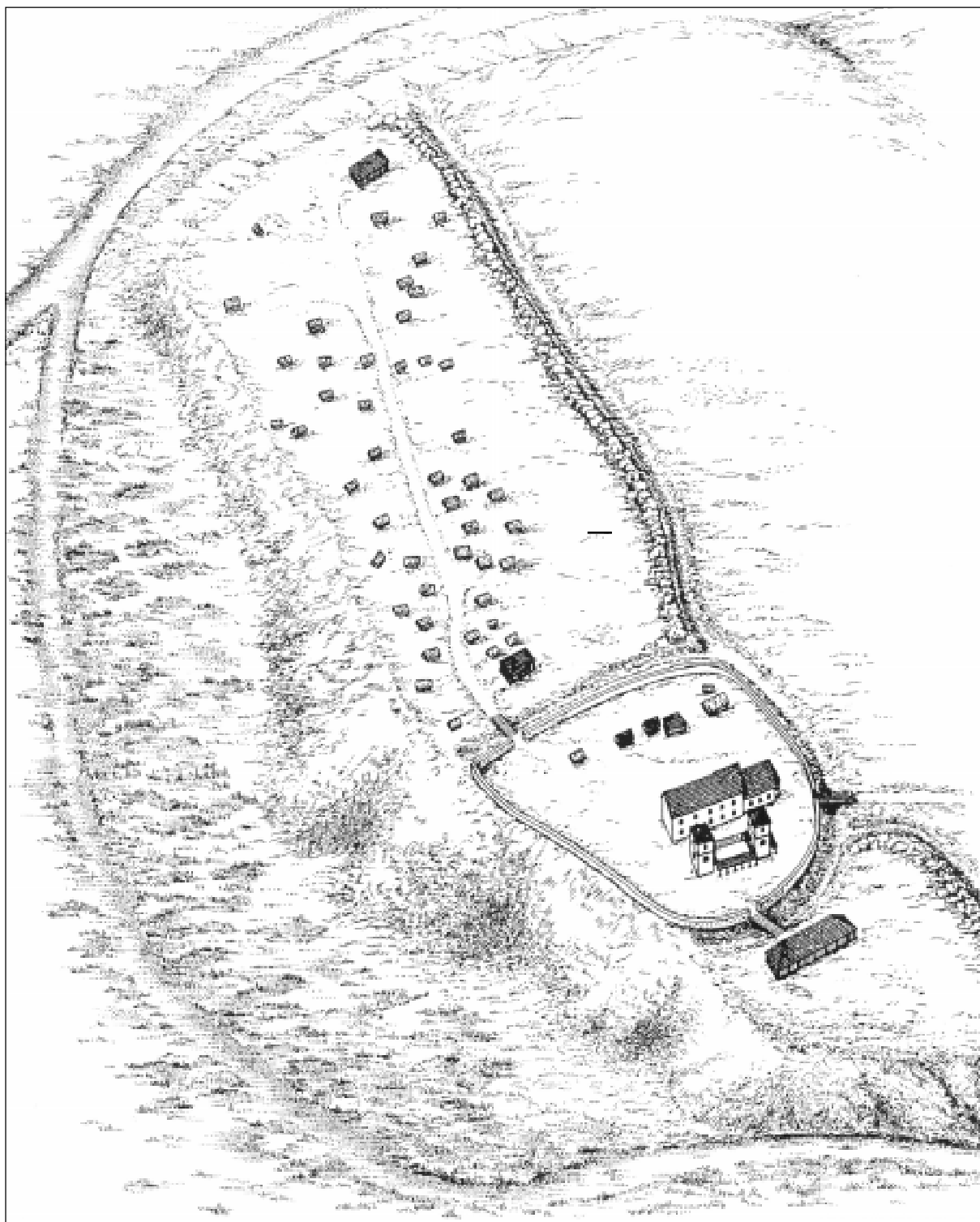


Abb. 1: Gebesee, Versuch zur Rekonstruktion der zweiten Bauphase (11. Jh.): Donat, S: 193 Abb. 107.

gang verfügten. Die Arbeitskräfte, die in diesem Handwerksareal vor allem Stoffe und Schmiederzeugnisse für den Klosterhof herstellten, lebten jedoch nicht dort, sondern in umliegenden Siedlungen. Auf der *südlichen Vorbürg* fehlen jegliche Spuren von Siedlungstätigkeit: Dort standen jedoch – vergleichbar mit Gebäuden auf der Vorbürg der Pfalz Tilleda – ungewöhnlich große einschiffige Pfostenhäuser, die als Scheunen für Getreide u.ä. gedient haben.

An den Hauptteil schließt sich die ebenso wichtige Besprechung der *Funde* in der Reihenfolge Keramik und Kleinfunde an. Die überwiegend früh- bis hochmittelalterliche *Keramik* wird von Donat nach Warenarten und Randformgruppen relativchronologisch in vier Keramikhorizonte eingeteilt. Die durch Clusteranalysen herausgefilterten Entwicklungsabfolgen entsprechen den von W. Timpel herausgearbeiteten Tendenzen der Keramikentwicklung im mittleren und westlichen Thüringen für das 10.–12. Jh. Eine darüberhinausgehende Feindatierung war nicht möglich.

Bei den *Kleinfunden* sind Geräte und Gegenstände für die Textil- und Metallverarbeitung (z.B. Glättsteine und Werkstücke) sowie für die Land- und Hauswirtschaft besonders hervorzuheben.

In seinem ausführlichen *Resümee* erläutert Peter Donat im Vergleich der archäologischen Befunde und Funde von Gebesee mit bereits bekannten archäologischen und archivalischen Quellen die Entwicklung, Funktion und Zeitstellung der Siedlung. Besonders anschaulich ist die zeichnerische Rekonstruktion der beiden Bauphasen, die die räumliche, funktionale und wohl auch soziale Differenzierung Gebesees mit dem Werkstättenareal im Norden, der Ministerialenwohnstätte und Reisestation in der Mitte und dem Speicherscheunenareal im Süden verdeutlicht (Abb. 1).

Im *Katalogteil* werden sämtliche ebenerdigen und eingetieften Häuser, sonstige bauliche Einrichtungen mit gebäudeartigem Charakter sowie ausgewählte Gruben ausführlich und mit Verweis auf die entsprechende Abbildung im Textteil beschrieben.

Zum Schluß bleibt die sorgfältige Analyse, Deutung und Einordnung der Baubefunde und Funde, deren gute, zeichnerische Vorlage sowie die umfangreiche Bibliographie besonders hervorzuheben. Aus diesem Grunde ist der Mangel an für den Detail- und Gesamteindruck wichtigen fotografischen Abbildungen zu verkräften.

Durch die annähernd vollständige archäologische Untersuchung des Klosterhofes Gebesee gelang es Donat einen »ungestörten« Blick auf die Dimension der wirtschaftlichen Möglichkeiten und politischen Handlungsspielräume, die sich den großen Reichsklöstern wie Hersfeld in ottonischer Zeit boten, zu eröffnen.

Ein in jeder Hinsicht wichtiger Beitrag zur deutschen Mittelalterarchäologie.

Christiane Hemker  
Landesamt für Archäologie,  
Zur Wetterwarte 7  
01109 Dresden